NN 8.5.10

DER KOMMENTAR

Ungerecht

Das G8 benachteiligt Ärmere

Die Zahlen sind so deutlich wie bedenklich, weil sie die Schwäche der Reform offenbaren: Ohne fremde Hilfe würde fast die Hälfte der Schüler am neu geschaffenen achtstufigen Gymnasium scheitern. Sie werden Opfer ehrgeiziger Politiker, die nicht nur die Schüler in acht Jahren durch eine nicht darauf vorbereitete Einrichtung peitschen, sondern ihnen auch das bundesweit härteste Abitur abverlangen.

Das passt nicht zusammen. Soll das G8 funktionieren, muss der Staat Geld in die Hand nehmen, Lehrer einstellen, Ganztagsschulen schaffen. Kurz: Er muss das System tatsächlich reformieren und als ersten, drängendsten Schritt endlich den Lehrplan der Wirklichkeit anpassen. Die Kultusbürokratie ist damit zwangsläufig überfordert – sie hat ihn selbst geschaffen und müsste sich selbst ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Was sie nicht tut.

Der Staat aber drückt sich. Er verlagert das Problem auf die Familien, lässt sie zahlen und schafft damit soziale Selektion – ein glatter Verfassungsbruch. Armes Bayern. R. ENGLISCH

Am G8 verdienen die Nachhilfelehrer

Das reformierte Gymnasium überfordert die Schüler — „Schleichende Privatisierung"

VON ROLAND ENGLISCH

MÜNCHEN – Eine Umfrage der Landes-Eltern-Vereinigung (LEV) beweist: Das achtstufige Gymnasium setzt Schüler und Eltern unter mehr Druck als erwartet. Die Schüler seien zunehmend überfordert, folgerte Thomas Lillig für den Verband. Er forderte eine Reform des G8.

Als Indikator wertete Lillig den gestiegenen Bedarf an Nachhilfeunterricht. Schon jeder achte Fünftklässler sei auf professionelle Hilfe angewiesen. Bis zur neunten Klasse steigert sich laut Umfrage der LEV der Nachholbedarf auf 45 Prozent. Bei der letzten Umfrage vor drei Jahren noch zu G 9-Zeiten hatten lediglich 25 Prozent der Eltern entsprechenden Bedarf gemeldet. „Das sind alarmierende Botschaften", sagte Lillig. „Nur wer Geld hat, kann sich Nachhilfe leisten."

Die lassen sich die Eltern einiges kosten; bis zu 450 Euro pro Kind haben sie in der Umfrage angegeben. Der Schnitt liegt bei hundert Euro im Monat. Gleichzeitig gaben zwei Drittel der Eltern an, dass sie ihren Kindern bei den Hausaufgaben helfen müssten. Annähernd vier Fünftel erklärten, das Lernpensum belaste die Familie. Für die Eltern-Vereinigung ist das System ungerecht. „Es kann nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen, welche Schule ihre Kinder besuchen", warnte Lillig, „und auch nicht vom Zeitbudget." Es sei einer alleinerziehenden Mutter nicht zumutbar, „dass sie nach der Arbeit noch mit ihren Kinder stundenlang lernt."

Die LEV hatte im Januar und rund 35 000 Eltern befragt. Das Ergebnis sei repräsentativ, sagte LEV-Chef Lillig. Er rede nicht die Schulen schlecht. „Wir wollen im Gegenteil ein positives Image der Schulen." Das verhinderten aber die deutlichen Defizite, die auch durch die Umfrage offensichtlich geworden seien. „Wir haben von Anfang an die Schwachstellen gesehen und gewarnt", sagte er. „Passiert ist nichts."

Lücken in Mathe und Latein

So ist laut Umfrage der Nachholbedarf vor allem in den Fächern Mathematik, Latein und Englisch dramatisch hoch – was sich mit den Ausfallstunden an den Schulen deckt. Denn in diesen drei Fächern fehlt es an qualifizierten Lehrern; dringend erforderliche Intensivierungsstunden fallen regelmäßig aus.

Lillig vermutet dahinter ein System. „Wir sind auf dem Weg in eine verkappte Privatisierung der Bildung", sagte er. „Und diese Privatisierung läuft schon seit geraumer Zeit schleichend über privat finanzierte Nachhilfestunden oder Privatschulen." Eigentlich müssten die Schulen den Kindern das Wissen vermitteln und es mit ihnen vertiefen. Das aber geschehe nicht. „Die Lehrer können nur noch anstoßen. Und die Kinder müssen sich das Wissen dann selbst zuhause erarbeiten." Ihre Eltern könnten ihnen nur dann helfen, wenn sie selbst nicht mit dem Stoff überfordert seien. Das aber sei in den höheren Klassen die Regel.

Für die Eltern sind die Konsequenzen klar: Bayern müsse endlich den ideologisch motivierten Widerstand gegen echte Ganztagsschulen aufgeben, mehr Lehrer einstellen, mehr Geld in die Bildung investieren, das Abitur wieder entschärfen und vor allem den Lehrplan umarbeiten.

Das aber habe die Kultusbürokratie nicht geschafft, sagte Thomas Lillig. „Deren Fachleute entscheiden lieber, welche Schrift die Kinder lernen sollen und welches Subtraktionsverfahren." Sie folgten häufig pädagogischen Moden. „Das alte Abziehverfahren war doch keinen Deut schlechter", sagte Lillig. „Es muss endlich um die Frage gehen, was müssen unsere Kinder wirklich wissen.

Für ihn ist der Fall klar: „Das muss ein neues Gremium entscheiden, in dem die Arbeitgeber sitzen, die Universitäten und die Politik." Sie könnten präzise benennen, welche Kenntnisse die Kinder tatsächlich bräuchten. „Denn nicht die Kinder müssen sich der Schule anpassen, sondern umgekehrt die Schule den Kindern."

G 8: Ein Drittel braucht Nachhilfe

Eine große Studie zeigt auf: In der 9. Klasse ist der Druck extrem hoch, 80 Prozent haben keine Zeit für Hobbys mehr

MÜNCHEN Überfrachtete Lehrpläne, Freizeit-Mangel, Leistungsdruck: Das achtstufige Gymnasium (G 8) ist seit jeher ein Streitpunkt, im kommenden Jahr macht der erste Jahrgang Abitur. Jetzt zeigt eine Studie der Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern (LEV), wie brutal der Stress für die Schüler geworden ist: Ein schlechtes Zeugnis für die Bildungspolitik in Bayern – viele Schüler brauchen Nachhilfe, das Familienleben leidet. LEV-Geschäftsführer Thomas Lillig spricht von „sozialem Sprengstoff".

Lernen, lernen, lernen – im G8 dreht sich nach Einschätzung des LEV das Leben in vielen Familien nur noch um die Schule. „Durch die Umstellung des Systems haben wir einen enormen Druck auf die Schüler gebracht", sagt Lillig. Das zeigt die aktuelle Umfrage, an der 35 000 Väter und Mütter an 120 Schulen teilgenommen haben. Zentraler Kritikpunkt: Die Fülle an Lernstoff, die im Unterricht nicht zu bewältigen sei. „Nach der Schule sind viele Schüler nicht in der Lage, die Hausaufgaben alleine zu machen", sagt Lillig. „Dabei ist es doch Aufgabe der Schule, Grundverständnis zu vermitteln."

Das führt zum Brennpunkt Nachhilfeunterricht: Laut der Umfrage sind immer mehr Schüler darauf angewiesen – in der 5. Klasse bereits jeder achte. Der größte Nachholbedarf zeigt sich in der neunten Klasse: „Hier nimmt ein Drittel der Schüler in einem Fach oder mehreren Fächern Nachhilfeunterricht – vor allem in Mathematik und Latein."

Büffeln, büffeln, büffeln: Seit es in Bayern das G 8 gibt, müssen die Gymnasiasten sehr viel Stoff bewältigen - für viele ist das enormer Stress. Foto: dpa

Laut LEV ein deutliches Zeichen für die Überforderung der G8-Schüler. Hinzu kommt die Feststellung, dass sich nicht jede Familie Nachhilfeunterricht leisten kann. „Es darf sich nicht am Geldbeutel der Eltern entscheiden, welche Schule das Kind besucht", mahnt Lillig. Er befürchtet einen „verkappten Prozess hin zur Privatisierung der Bildungsfinanzierung".

Zur finanziellen kommt die psychische Belastung. Auf die Frage, ob sich für die Kinder schulbedingte Stresssituationen ergeben, antworteten fast 84 Prozent der Eltern zwischen fünfter und zehnter Jahrgangsstufe mit „Ja". Zeit für Hobbys? Fehlanzeige in 80 Prozent der Familien.

„Wir haben von Anfang an gemahnt, Lehr- und Stundenpläne zu kürzen, doch keiner hat den gordischen Knoten getrennt", ärgert sich Thomas Lillig. Er fordert vom Kultusministerium ein Umdenken bei der Lehrplangestaltung: Sinnvoll wäre, Wirtschaft und Universitäten mit ins Boot zu holen", erklärt Lillig. „Die Frage muss sein: Was müssen unsere Kinder am Ende können?"

Schulminister Ludwig Spaenle (CSU) hat versprochen, das Ergebnis der Elternumfrage zu prüfen: „Die Probleme, die hier zu Tage gefördert werden, werden wir angehen." Gleichzeitig startet sein Ministerium eine eigene Umfrage an bayerischen Gymnasien. Es soll darum gehen, wie die neue Oberstufe des achtstufigen Gymnasiums vor Ort umgesetzt wird. *V. Assmann*

DEBATTE

So diskutiert die bayerische SPD über das G8

Was läuft am G8 falsch? Wie sehen die Alternativen aus?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich auch die bayerische SPD auf ihrem kleinen Parteitag am Samstag. Ulrich Pfaffmann, SPD-Bildungssprecher und Münchner Vorsitzender, bemängelt, dass im G8 zu wenig Zeit zum Lernen ist und spricht von „Turboschulen", in denen individuelle Förderung auf der Strecke bliebe. Die Folge: Der Unterricht wird nach Hause in die Familien verlagert.

„Die Quote derjenigen Schüler, die das G8 nicht mit Abitur beenden, liegt bei geschätzten 40 Prozent", sagt Ulrich Pfaffmann und liefert weitere Zahlen: „9,2 Prozent aller Schüler der neunten Klassen wiederholen das Schuljahr freiwillig." Deutschlandweit entstünden durch die „Wiederholer" Kosten in Höhe von 270 Millionen Euro jährlich.

Die SPD will auf ihrem kleinen Parteitag einen Ausweg aus der G8-Problematik aufzeigen. Der Partei schwebt eine Gemeinschaftsschule von der ersten bis zur zehnten Klasse vor – ohne Bruch. Im Anschluss wäre der Weg zum Abitur in einer dreijährigen Oberstufe möglich. *va*